

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336673)

aus dem Maul und erklärt: „Meine isch die Bescht.“

Eine Weile ist's am Tisch still geworden — der Hannadem guckt unter sich — seine Gedanken verlieren sich — eilen zurück — zum blühenden Hollarbaum. Dann fängt er's „Lepper n“ an, Vertele um Vertele, und bringt seiner dickbumblichen Rathl wieder mal einen Mordskrausch heim.

Jahre um Jahre eilen dahin, alt und grau sind die Liesebeth und der Hannadem. Die Menschen ihrer Jugend liegen alle im Grabe — der Bastian seit vorigen Winter und die Rathl begrub man vor einigen Wochen. Seitdem verlumpfte der Hannadem seinen Krempel vollends. Dieser Tage kam der Hof unter den Hammer — fremde Menschen werden dort einziehen. Den Hannadem muß nun die Gemeinde verhalten, er wird vergeben. Der Gemeindediener schellt eines Morgens aus: Wer den Hannadem haben will, muß sich beim Schulze melden.

Am selben Nachmittag sieht die Liesebeth den armen Alten an ihrem Hause vorübergehen — und hört ihn sagen: „Von meinem Geburtshaus muß ich jetzt doch raus — wär' ich selbigmal da in das Häusle gange, da bräucht ich nett raus.“ Der Liesebeth wird's so weh im Herz — Mitleid erfahrt sie — und schnurstracks geht sie zum Schulz. Der läßt dem Hannadem sagen, daß er noch heut' zur Liesebeth kommen kann. Bis zum Abend wartet die, dann geht sie in das große Haus und findet den Hannadem recht krank.

Ein seltsamer Glanz kommt dem in die Augen; er nimmt der Liesebeth ihre Hand und spricht nach 50 Jahren wieder mit seiner Jugendliebe. „Glab mer, Liesebeth — ich dank dir, daß noch zu mir komme bisch — 's isch nimmer notweni, daß ich zu dir komm — da hin isch mei Vadder g'storb'n, mei' Großvadder — und alle, die in dem Haus g'wohnt. Ich bin der Letschte — un sterb a do hin. Heut Nacht hot der Totenvogel g'schrien — jetzt dauert's nimmer lang.“ Die Liesebeth, mit dem immer gleichmäßigen Gesicht, weint — dann holt sie die Nachbarnleute. Alle wollen sie jetzt dem Hannadem noch ebbes Gutes tun, doch der braucht nichts mehr. In der Nacht ruft der Totenvogel wieder — am Morgen hat der Hannadem ausgerungen. An einem Freitag trägt man ihn zu Grabe — da scheint ihm die Märzsonne hinein. Auf dem Heimweg jammert die Marianne, der scheele Annelies ihr Nach-

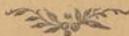
folgerin: „'s bedeut nichts Gutes, daß heunt a Leich war, der Kirchhof werd bald wieder aufgemacht — und die Evaianne, die überall hintennach kommt, isch a wieder nachg'sprunge, do gibt's sicher a alte Weiberleich.“

Einige Wochen darauf ist wirklich wieder eine Leiche: die Schäfers Liesebeth lag morgens tot im Bett. Auf dem Tisch lag noch ein Buch aufgeschlagen — auf der einen Seite stand: „Die Liebe höret nimmer auf. Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei — die Liebe aber ist die Größte unter ihnen.“

Unter leisem Regen trug man die Liesebeth zum Kirchhof hinauf — und weil man die Toten auf dem Dorfe der Reihe nach begräbt — die Ledigen von den Verheirateten getrennt — kommen der Hannadem und die Liesebeth nebeneinander, just unter die Akazie. Gegen Abend hörte der Regen auf, die scheidende Sonne grüßte das neue Grab. — Der Flieder blühte, in den Zweigen der Akazie, unter der die Liesebeth einst geweint, sangen die Vögelein Schummerlieder der großen stillen Dorfgemeinde. — Sie waren nun doch zusammengekommen, der Hannadem und die Liesebeth.

Was die Willenskraft vermag.

George Stephenson, der nachmalige Hauptbegründer des Eisenbahnwesens, war eins von acht Geschwistern, deren Eltern so arm waren, daß die ganze Familie in einem einzigen Zimmer wohnte. George mußte die Kühe eines Nachbarn hüten, machte es aber trotzdem möglich, Maschinen aus Ton zu formen und sie mühsam mit Lannentröschchen zu versehen. Mit siebzehn Jahren wurde er, unter Oberaufsicht seines Vaters, an einer Maschine angestellt — und die Maschine wurde ihm, der weder lesen noch schreiben konnte, zum Lehrer. Wenn die anderen Arbeiter an freien Tagen in Branntweinschenken herumlungerten oder Karten spielten, nahm George seine Maschine einander, reinigte sie, studierte sie und machte Experimente mit ihr. — Nachdem er nun als großer Erfinder und Verbesserer von Maschinen berühmt geworden war — da nannten ihn Zene, die herumgelungert und gespielt hatten, einen — — Glückspilz!



Alte Landsknechte.

Von Börries Schr. v. Münchhausen.

Im Himmel droben, in einer Ecken,
Wo die alten Soldaten die Beine
strecken,
Weit weg von Heiligen und Propheten,
Von Märtyrern und Anachoreten,
Sitzen an eines Kamines Flammen
Die seligen alten Landsknecht beisammen.
Manchmal greift einer in die Tasche,
Sucht nach den Knöcheln, sucht nach der
Flasche. —

Aber im Himmel gibts nichts dergleichen;
Höchstens daß mal ein Englein kommt,
Ihnen ein Schälchen Tau zu reichen,
Das den seligen Seelen frommt.
Und wenn gar einer mal fluchen will:
„Boß Tod und Teufel und Frundsberger
Drill!“

Gehts ihm nicht aus dem Maul heraus,
Wird gleich ein Halleluja daraus,
So daß der Reiter, vom Wunder benommen,
Gar ein einfältiges Lächeln bekommen,
Den Anebelbart zur Seite drückt
Und ein wenig auf die Seite rückt. —
Sind ja selig und freuen sich ja,
Sind ihrer aber zu wenige da!
Alle Kameraden und Kumpare,
Hauptleute, Obristen und Feldkaplane,
Alle Brüder vom Schwert sitzen drunten zu-
sammen

Und brennen in den höllischen Flammen.
Aber manchmal in ihren Ohren es klingt,
Und mit leisem Gebrumm geht ein Tönen
um,

Wie vom Schlegel, der über das Kalbfell
springt:

„Terum tum tum, terum tum tum.“
Da laufen sie alle zur Himmelstür,
Lanschen alle ganz verzücht herfür,
Herunter zur Erde und ihren Tönen.
Da donnern die Trommeln und schüttern
und dröhnen,

Da rasseln die Trommeln, die fellbespannten,
Da blasen die welschen Kriegsmusikanten,
Da wandern die Freunde mit Karren und
Kind,

Da flackern die großen Fahnen im Wind,
Da brennen die Dörfer — der Rauch bricht
vor

Ueber Wolken und Winde zum Himmelstar.
Und die alten Landsknechte atmen beklo-
men

Den Rauch, der von sündiger Erde gekom-
men;

Sie lanschen und spähen, ihnen zittern die
Hände,
Wie sich das Glück der Feldschlacht wende.
Da kommt Sankt Peter und treibt sie zurück,
Noch ein letzter wehmütiger Blick. —

An des himmlischen Kamines Flammen
Sitzen wieder die alten Landsknechte bei-
sammen,

Sagt keiner ein Wort, denn mit leisem Ge-
brumm

Noch immer das Lied ihres Lebens klingt,
Und ein Tönen geht um,

Wie vom Schlegel, der über das Kalbfell
springt:

„Terum tum tum, terum tum tum.“

Wir brauchen die See!

„Wir brauchen die See, um zu leben. Nicht
nur der Seemann und der Fischer, die müssen
ihr hartes Brot auf ihr gewinnen, nicht nur
der Kaufmann unserer Küstenstädte, der mit
Spannung die Fahrt seiner Schiffe und Waren
verfolgt, sondern auch der Arbeiter tief im Win-
nenlande, im entlegenen Gebirgstal, dessen
rührige Hand die tausend und abertausend
Dinge verfertigt, die über Land und See in
alle Welt gehen.“

Prof. Dr. Schäfer (Deutschland zur See.)

Ration und Schiffsahrt.

„Eine Nation ohne Schiffsahrt ist ein Vogel
ohne Flügel, ein Fisch ohne Flossen, ein zahn-
loser Löwe, ein Dorsch an der Krücke, ein Rit-

ter mit hölzernem Schwert, ein Helote und ein
Knecht der Menschheit. Wer an der See keinen
Anteil hat, der ist ausgeschlossen von den guten
Dingen und Ehren der Welt, der ist unseres
lieben Herrgotts Stiefkind.“ Friedrich List.

Lebensweisheit.

In Kleinigkeiten ist es gut, ehrlich zu sein.
Tue nie Unrecht — ohne daß du einen Vor-
teil davon hast.

Sage die Wahrheit nur dann, wenn du
glaubst, daß es dir nicht schadet.

Es kann niemals schaden, gegen einfluß-
reiche Personen höflich zu sein.

Sei im Wohlsein sehr vorsichtig und tue nie
dergleichen, ohne daß es von andern bemerkt
wird.

Der Mann mit dem Glasauge.

Von Fritz Müller, Partenkirchen. Illustriert von Josef Rebholz.

Der Mathias Bucherer von der Ledererstraße 7, zur Zeit: Sechste Reihe, dritter Tisch rechts, hinter der Säule, neben der Kathi ihrem fliegenden Bissch — blies Trübsal: „Jesses, an den nächsten Winter, wenn ich denk —“
„Denk halt an den Sommer“, sagte die Kathi.



„Bäzerl, da friert's mich nächsten Winter nur noch mehr.“

„Kausst dir halt Kohl'n.“

„Doppelt's Bäzerl, wenn's doch keine Kohl'n gibt!“

„Dann halt Holz.“

„Dreidoppelt's Bäzerl, mit was denn, wenn kein Diri-Dari da ist!“

„Hm, Gias, ich hab da g'hört, der Forstenrieder Park soll zwölftausend Tagwerk groß sein, verstehst?“

„Ja, aber der Jagdg'hilf?“

„Mußt halt schau'n, daß —“

„Wenn er aber auch schaut, daß —?“

„Mußt halt schau'n, daß d' besser schaußt, wenn er schaut, daß —“

„Nix is's mit 'm Schau'n, grad um'fehrt muß man's machen.“

„Um'fehrt?“

„Nicht schau'n muß ich, wie einer der ein Glasaug' —“

„Aber, Giasl, wenn d' doch gar kein Glasaug' hast!“

„Macht nix — macht man ein's — schau, Bäzerl, schau.“

Kathi war starr. Der Giasl auch. Nämlich sein eines Aug'. Das stand auf einmal fest, hochsteif fest, während das andre listig blinzelnd umeinanderfugelte.

„Aber, Gias, ich fürcht' mich fast, wie kannst denn so was —?“

„Hab'n wir schon als kleine Bub'n eing'übt hinterm Glockenbach — morgen Früh kommt meine erste Holzfuhr — servus Kathl.“

Mit einem vergnügt = beweglichen Auge und einem starr = wehmütigen Kunstkunst-auge verließ er das Lokal.

Am nächsten Abend war er wieder da, händereibend: „Gut is's 'gangen, Bäzerl. Erst überhaupt kein Grüner weit und breit. Dann wie ich mit dem vollen Holzfar'n abfahr', steht er da: „Was hab'n 's denn da?“ — „Wenn ich „Maffaroni“ saget,



glaubet'n Sie 's ja doch nicht“, sag' ich. —

„Wenn Sie mir so kommen“, sagt er, „komm' ich Ihnen so“, und zieht sein Notizbüchl aus der Tasch'n. Ich nicht faul, stell' mein Aug' auf Glas und schau' ihn pfeilgrad an: „So, so?“ sag' ich, „'n Kopf hat man vier Zähl'n hinhalten dürfen draußen —“

„Aber, Gias, du bist doch nie im Krieg —“

„Bilenzium! Das ist ja grad der Wit. 's Aug' hat's halt derwuschen, wie Sie seh'n, Herr Jagdg'hilf“, sag' ich. — „Hm —“

also, ich will nig g'seh'n hab'n — schau, daß d' in Schwung kommst mit dei'm Karr'n!" — so, Kathi, schenk' mir eine zweite Maß ein, damit die zweite Holzfuhr grad so 'rauskommt aus 'm Forstenrieder, nächste Woch..."

Die Woche kommt und wieder sitzt er neben der Kathi ihrem fliegenden Bissch. Tut aber erst mit Schweigen groß, bis sie's nimmer aushalten kann: „Nun, Hias, was ist?"

„Was wird sein? Nix hat's ihm g'schad't, dem Forstenrieder Park. Das ist grad, als wenn den Elefant der Floh sticht —“

„Zwei Flöh, Hias?"

„Ja, aber beinah' wär' der zweite weg-g'fangt word'n. Wie ich auflad' steht er also wieder da, der Grüne. Daß er mich nicht mehr kennt hat, hab' ich gleich g'merkt.

„Zu was brauchen Sie das Holz, he?" sagt er. — „Zu was werd' ich das Holz brauchen?" sag' ich, „G'wehrkolb'n muß ich machen für den nächsten Weltkrieg, weil der lest' verlorn' ist, wenigstens was meine Aug'n angeht, Herr Jagdg'hilf." — „Ah", sagt er und blinzelt auf mein Glasaug'

„Sie sind der, der in der letzten Woch' — aber sag'n S' amal, mir ist grad so, als wenn's damals das andre Aug' g'wesen wär', das wo —“ — „Sie werd'n schon erlaub'n müssen", sag' ich, „daß ich mein Glasaug' leider besser kennen muß, als wie einer, der nicht wie ich vier Jahr' im Krieg —“

„Schon recht", sagt er, „schau, daß d' in Schwung kommst mit dei'm Karr'n!" — Ja, Kathl, wunderschönes Prügelholz ist's g'wesen, und wenn's das drittemal grad so 'nausgeht, bin ich fein heraus und kann der Winter mir am Buckel 'nauffsteig'n, proßt, Kathl, proßt —“

„Hias, wenn dir aber was passiert —“

„Geh', Bäzzerl, alle guten Dinge sind drei, und was kann überhaupt ei'm passier'n, der wo ein Glasaug'..."

Aber sie bekam es doch mit der Angst um ihren Hias. Und weil sie grade frei am nächsten Holztag hatte, ging sie ihm bis zum Parkeingang entgegen. Aha, da kam er schon zurück mit einer Riesenuhre. —

„Hias, wie ist's 'gangen?"

„Knapp, Kathl, knapp, 's Gedächtnis laßt halt aus —“

„Dafür wird dein Holz immer mehr", lachte sie.

„Nix zum Lachen", schaute er sich um, „wenn er nur nicht nachkommt." — „Wer?"

„Der Grüne, der natürlich wieder da war, wie ich aufg'lad'n g'habt hab'. Es müssen schon grausam viel Leut' mit Holzkar'n da verkehr'n, weil er mich wieder nicht kennt hat. „Was machen Sie mit dem Holz da?" sagt er. — „Was wer' ich machen?" sag' ich, „Zahnstocher mach' ich draus und Federhalter", und hab' ihn wieder pfeilgrad anschau'n woll'n. Ist mir aber siedig eing'fall'n: Jesses, war's das rechte oder linke, links oder rechts, rechts oder links. — „Ah", sagt er, „Sie sind der mit dem Glasaug', gell? — Ja, was ist denn das? Jetzt hab'n S' ja gleich zwei Glasaug'n, während ich das lextemal nur eines g'feh'n hab' —“

— „Freilich", sag' ich, so kriegsgerantig wie möglich, „und 's vorlextemal hab'n S' nur das andre g'feh'n — Sie tun sich überhaupt leicht, Herr Jagdg'hilf, aber ich, der auf ei'm nig sich — der Deizel soll Verbuhn hol'n! — und auf dem andern auch nig — der Ganggerl soll die Russen braten! —“ —

„Schon recht", sagt er voller Mitleid, „schon recht, schau, daß d' halt in Schwung kommst mit dei'm Karr'n —!“

„Halt!" schrie da eine atemlose Stimme über'm Parkzaun, „ein Betrüger sind Sie — jetzt hab' ich Sie erwischt, denn wenn Sie zwei Glasaug'n hab'n, wie hätten Sie denn da in unserm Park —“

„Hanswurscht!" sagt der Hias, „in euerm Park hab' ich schon so oft Holz aufg'laden, daß ich mich als Blinder auskenn' — und heraußen werd' ich g'führt — komm, Kathl, stell' dich vorn hin an mein' Karr'n, hü, Kathl, hüüü..."

„Hanswurscht!" sagt der Hias, „in euerm Park hab' ich schon so oft Holz aufg'laden, daß ich mich als Blinder auskenn' — und heraußen werd' ich g'führt — komm, Kathl, stell' dich vorn hin an mein' Karr'n, hü, Kathl, hüüü..."

„Hanswurscht!" sagt der Hias, „in euerm Park hab' ich schon so oft Holz aufg'laden, daß ich mich als Blinder auskenn' — und heraußen werd' ich g'führt — komm, Kathl, stell' dich vorn hin an mein' Karr'n, hü, Kathl, hüüü..."

„Hanswurscht!" sagt der Hias, „in euerm Park hab' ich schon so oft Holz aufg'laden, daß ich mich als Blinder auskenn' — und heraußen werd' ich g'führt — komm, Kathl, stell' dich vorn hin an mein' Karr'n, hü, Kathl, hüüü..."

„Hanswurscht!" sagt der Hias, „in euerm Park hab' ich schon so oft Holz aufg'laden, daß ich mich als Blinder auskenn' — und heraußen werd' ich g'führt — komm, Kathl, stell' dich vorn hin an mein' Karr'n, hü, Kathl, hüüü..."

